



Abwechslungsweise wacht stets ein Elternteil im Nest, während der andere auf Nahrungssuche für seine Brut geht.

BRIGITTE VON ARX

Storchenvater Paul Mosimann zeigt die Ringe.

ROGGWIL | Storchenvater Paul Mosimann beringte Jungstorch-Drillinge auf dem Schulhausdach Drillinge sensationelle Premiere

Vergangenen Mittwochabend nutzte der «Roggwiler Storchenvater» das ideale trockene Wetter, um den Storchennachwuchs in einer zirkusreifen «Akrobatik-Aktion» auf dem Schulhausdach II mit nummerierten Ringen am rechten Bein zu beringen. Dabei hatte er sich ganz auf die Zuverlässigkeit der Briefpost verlassen, die ihm die angeforderten drei Ringe am Mittwochmorgen prompt von Margrit Enggist von der Storchensiedlung Altreu zugestellt hatte. «In geraden Zahlen kommt der Ring ans rechte, in ungeraden Jahren ans linke Bein», erklärte Mosimann erfahren. Mit besonderem Stolz hielt er fest, dass es für Roggwil übrigens heuer eine sensationelle Premiere sei, dass nach 75-jährigem Unterbruch ein Storchenvater gleich drei Junge im Horst grossziehen könne. Ursprünglich seien zwar fünf Junge geschlüpft, doch die anhaltende Schlechtwetterperiode in diesem Frühjahr habe der Brut wohl so zugesetzt, dass letztlich nur deren drei reelle Überlebenschancen hatten. «In dieser wetterbedingt schwierigen Phase habe ich sicherlich mindestens zehn Mal pro Tag mit dem Feldstecher zum Storchennest auf dem Schulhausdach gespäht», so Mosimann. «Wenn ich den Eindruck hatte, es könnte etwas nicht ganz in Ordnung sein, begab ich mich unverzüglich auf den Kirchturm, um zum Rechten zu schauen.»

Verendete Junge über den Nestrand hinaus entsorgen

Verendete Junge würden in aller Regel von den Altstörchen über den Nestrand gefegt oder die Alten würden einfach einen neuen Boden über den toten Nachwuchs hinwegnesten, weiss Mosimann. So seien nun mal die Gesetze der Natur. Vor zwei Jahren habe er neue «We-

dele» fürs Nest gemacht und den Storchhorst herausgeputzt. Mit dem vermuteten Material mitsamt Dreck und Kot habe sich eine kleine Mulden füllen lassen.

Beringen mit fünf, sechs Wochen

«Im Alter von fünf bis sechs Wochen sollte man das Beringen unbedingt vornehmen, bevor die Jungen flügge werden und den Brutplatz verlassen, um ins ferne Winterquartier zu ziehen», erklärte der begnadete, seit 35 Jahren sehr erfolgreiche Vogelzüchter. «Der Storch ist nämlich ein Zugvogel und verlässt im Juli/August also das Nest verlassen würden, werde ihr erster Flug vermutlich vorerst bis zum Horst aufs benachbarte Schulhaus I führen, zeigte sich der «Storchenvater» aufgrund seiner nunmehr 11-jährigen Erfahrung überzeugt. Wenige Tage später erwache dann der Zugtrieb, der sie zur Wanderung in Richtung Gibraltar veranlasse. Er freue sich stets über alle Rückmeldungen und Inputs von der Storchensiedlung über aktuelle Ereignisse oder Koordinaten der Aufenthaltsorte «seiner beringten Storchkinder». Darunter gebe es natürlich auch immer wieder traurige Meldungen: etwa dass die Tiere auf ihrem Zug ins Winterquartier in Stromleitungen geflogen oder in riesigen, konischen Wassersilos ertrunken seien, weil sie zu wenig Platz hatten, um mit ihren Flügelschlägen wieder ins Freie zu gelangen.

Kompetente Unterstützung zur Arbeitssicherung

Bei der Beringungsaktion vom Mittwochabend durfte Paul Mosimann auf kompetente Assistenz rund um die notwendigen

Sicherheitsvorkehrungen von seinem Nachbarn Hansueli Röhliberger zählen. Mosimann erzählte, dass der Hahn unberingt sei und es sich daher nicht zurückverfolgen lasse, woher er abstamme. Ungewöhnlich sei es übrigens, dass der Hahn keine «Konkurrenz» in seinem Revier dulde. Obwohl nämlich zwei weitere Storchennester auf dem gegenüberliegenden Schulhausdach installiert wären, schlage das Storchenvaterpaar jeden auch nur annähernd im Gebiet sich niederlassenden «fremden Storch» erbarmungslos in die Flucht. Das wäre selbst bei der eigenen Brut so, wenn diese in die zwei leeren Nester an die Geburtsstätte zurückkehren würde. Der Storchenvater bleibt jeweils über das Winterhalbjahr im Dorf, während das Weibchen nach Altreu fliegt. Mosimann warnt denn davor, das Tier aus Erbarmen zu füttern. Die Natur sei so ausgerichtet, dass der Weissstorch auch im Winterhalbjahr ausreichend Nahrung für sich finde.

Seit 35 Jahren schon dreht sich bei Paul Mosimann in der Freizeit alles um die Vogelzucht, in erster Linie jedoch primär um seine Papageienzucht. So engagiert sich Mosimann denn auch als Mitglied des Langenthaler Sing- und Ziervogelvereins Stieglitz, einer Untergruppe des Ornithologischen Vereins Langenthal. Vor 11 Jahren sei er als damaliger Schulhauswart daher quasi wie die Jungfrau zum Kind zur Betreuung der Weissstörche auf dem Schulhausdach gekommen. Und diese Aufgabe möchte er auch nicht mehr missen, sagt er. «Die Storchenvaterbrut ist alljährlich stets wieder von neuem eine recht aufregende, herausfordernde Sache», liefert er umgehend seine aus dem Herzen gesprochene Begründung nach.

BRIGITTE VON ARX



Paul Mosimann zwingt sich aus dem Dachfenster, um über die Leiter zum Storchennest zu gelangen.



Mit der bei drohender Gefahr automatischen «Totstellungstaktik» versuchen die Jungstörche den Feind von sich abzulenken.



Kaum hatte der Storchenvater seine Beringungsaktion beendet, kehrte auch schon der Altstorch ins Nest zurück.



Vom Kirchturm aus genießt man einen uneingeschränkten Blick ins Storchennest auf dem Schulhausdach II.